

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 fr.
Mit Postverfendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., d. d. Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 120.

Hermannstadt, Samstag den 25. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Vom Wiener Ballplatz.

Wien, 22. Mai.

Die alten geschichtlichen Möbel, die sonstigen vielartigen Antiquitäten und Curiositäten, die kostbaren Bücher, die seltenen Stücke und Bilder, die Graf Gustav Kalnoth als eifriger Sammler in dem alten prächtigen Fischer v. Erlach'schen Palais am Wiener Ballplatz angehäuft und die mehrere große Säle füllen, müssen nun wandern. Neben den Antiquitäten war es die größte Passion des bisherigen Ministers des Aeußeren, Werke der Kunst oder des Kunstgewerbes, alte und neue, wenn sie werthvoll waren, zu erwerben. So hat er es mit der Zeit zu einem förmlichen Museum gebracht, das lebenswerth ist und wohl ein bedeutendes Vermögen repräsentirt. Daneben hat er eine höchst interessante Bibliothek angelegt. Sie ist nicht auffallend reichhaltig, aber ausserlesen und soll sogar mehrere Unica enthalten. Der Graf hängt an seiner Sammlung, in deren Mitte er studierend, ordnend, lesend oder zeichnend, worin er es zu einer großen Fertigkeit gebracht, während seiner freien Stunden mit Vorliebe zu weilen pflegte. Die Uebersiedelung mit einem peinlich gehüteten Schatz macht ihm jetzt, wo er die Bürde der Geschäfte abgeworfen, vermutlich die meiste Sorge, und er wird dazu eine geraume Weile benötigen. Darum auch wird der neue Minister des Aeußeren Graf Agenor Goluchowski nicht sofort die weitläufigen und herrlichen Räume im Ballplatz-Palais beziehen können. Natürlich drängt der neue Hausherr den alten nicht. Die Säle für den Dienst sind frei, diese hat Graf Kalnoth bereits am Donnerstag verlassen und heute kann Graf Goluchowski von ihnen Besitz ergreifen. In der eigentlichen Ministerwohnung aber findet der Umzug erst später statt. Unter Andrássy hat dort oft bewegtes und glänzendes Leben geherrscht, unter Haymerle ging es etwas stiller zu und seltener wurden die gesellschaftlichen Veranstaltungen abgehalten. Unter Kalnoth gab es nie große Soirées, sondern blos intime Dinners oder Soupers, bei welchen, da er unverheiratet ist, seine Schwester, die Gräfin Sylvia-Larocca, die Honneurs zu machen pflegte. Das Appartement für den Grafen Kalnoth war nicht sonderlich umfangreich und viel kleiner, als derjenige Teil seiner Wohnung, der das Museum barg. Nun wird es dort wieder anders werden.

Graf Goluchowski wird ein großes Haus machen, entsprechend seinem Coup, seiner Stellung und auch seinem Reichthum. Der Graf ist reich, und seine Gemahlin, Anna geborene Prinzessin Murat, ist es ebenfalls. Beide lieben die Geselligkeit und sind von überall her, wo sie gewillt, ob ihrer Gastfreundschaft geradezu verhärtet. Personen, die sie kennen und mit ihnen verkehren, sind des Lobes für das gräfliche Paar voll. Die Umgangsformen beider werden als die liebenswürdigsten bezeichnet, und sowohl vom Grafen, wie von der Gräfin erzählt man, daß sie geistvoll seien, jenen wirklichen, echten Geist besäßen, der weit über den Rahmen des gewöhnlichen, in den hochadligen Salons anzutreffenden Esprits hinausreicht. Der Graf ist eine vornehme, äußerst elegante Erscheinung, die Gräfin ist liebreizend, vom reinsten Geis, in ihrem Wesen bezaubernd, in ihrem Auftreten von wahrhafter Würde, doch frei von Hochmuth. Die öffentliche Meinung kommt nach alledem den Herrschaften höchst sympathisch entgegen, und in den oberen gesellschaftlichen Kreisen freut man sich in der Voraussicht, daß auf dem Ballplatz wieder die traditionelle große „Repräsentation“, Glanz und Pracht einkehren.

Gleichwohl würde es der Wahrheit nicht entsprechen, wollte man behaupten, daß die Ernennung des Grafen Agenor Goluchowski zum Minister des Aeußeren ganz allgemein mit uneingeschränkter Genehmigung begrüßt worden sei. Und merkwürdigerweise waren es vornehmlich gewisse polnische Kreise, die kein Hehl daraus machten, daß sie dem Ereigniß mit ziemlich gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Hierbei waren freilich weder persönliche, noch gesellschaftliche, sondern politische Momente maßgebend. Specially die Stanczkyenpartei zeigte sich von der Berufung Goluchowski's nicht sonderlich erbaunt. Diese Herren speculirten darauf, daß ein Pole der Nachfolger des Fürsten Windischgrätz im österreichischen Ministerpräsidium werden

solte. Ihr Candidat für diesen Posten ist Graf Badeni, der gegenwärtige Statthalter in Galizien. Sie glauben nicht an einen langen Bestand des jetzigen Coalitionssystems. Nun aber sind sie darin doch etwas schwanken geworden. Der Unterrichtsminister ist ein Pole, Herr v. Madayski, der polnische Landmannminister ist selbstverständlich ein Pole, Herr v. Zerworski, das gesamte Staatsbahnenwesen Oesterreichs liegt in den Händen eines Polen, des Herrn v. Bilinski, der neue Minister des Aeußeren ist ein Pole, Graf Goluchowski — da leuchtet es selbst unsern Polen, die in der fraglichen Richtung wahrlich an Beseidenheit nicht laboriren, ein, daß es denn doch nicht angehe, auch noch zum Ministerpräsidenten Oesterreichs einen Polen zu machen. Die Herren besorgen, es könnten die übrigen Nationalitäten nachgerade doch einmal die Frage aufwerfen, ob Oesterreich hauptsächlich von Polen regiert werden müsse, und da ihnen der Minister des Aeußeren lange nicht so viel nützen kann, wie der Ministerpräsident, so hätten sie gern auf den polnischen Minister des Aeußeren verzichtet und einen polnischen Ministerpräsidenten entschieden vorgezogen. Sie gelangen zu der Erkenntniß, daß Goluchowski die Verdünnung Badeni's bedeute, und darum sind sie von der Wahl des Ersteren nur sehr, sehr mäßig befreudigt. Und dieses Gefühl vertieft sich bei ihnen in dem Maße, als man abfolut kein Recht habe, ihn seiner Abstammung wegen zu einem polnischen Parteimann zu stempeln, so haben sie damit nach Allem, was man erfährt, in höherem Grade das Richtige getroffen, als sie vielleicht selbst wußten und als sie wohl gewöhnlich haben möchten. Verlässliche Quellen versichern, Goluchowski sei blos der Geburt nach ein Pole, in Wahrheit sei er ein echter und rechter Oesterreicher im besten Sinne dieses Wortes, und das spezifische Polenthum habe durch seine Berufung auf den Ballplatz in keiner Weise etwas gewonnen. Auch die Polen beginnen allmählig dies einzusehen und können sich doch nicht darüber täuschen, daß der Name Goluchowski immerhin die Wirkung haben dürfte, daß vorerst kein Pole österreichischer Ministerpräsident wird.

Von dem neuen Minister des Aeußeren ist auf Grund unansehnlicher Mittheilungen festzustellen, daß nicht allein die Wiener politische Welt, sondern auch die auswärtige Diplomatie seit lange bereits mit ihm in der ernstesten Weise gerechnet hat. Ein hervorragender Staatsmann nannte ihn gegenüber „einen der begabtesten unter den jüngeren Diplomaten“. Ein Anderer erklärte, „es sei seit Jahren kein Geheimniß mehr, daß Graf Goluchowski für die höchsten Posten im Staatsdienst in Aussicht genommen war“. Das Alles klingt tröstlich, und man kann nur seine vollständige Befähigung wünschen. Mit Bezug auf die Gräfin Goluchowski's erhebt sich die Frage, da sie eine französische Prinzessin ist, vielleicht nicht überflüssig, zu betonen, daß sie nach dem Zeugniß von berufener und über jeden Zweifel erhabener Seite sich niemals mit Politik befaßt hat und auch nicht die geringste Neigung zu einer politischen Rolle besitzt. Unter den zahlreichen Freunden der Familie Goluchowski befinden sich auch viele Deutsche, die von der Gemahlin des neuen Ministers des Aeußeren versichern, daß sie in dem Pflichtenkreis der Gattin, Mutter und Hausfrau vollkommen aufgehe und in demselben ihre reiche Befriedigung finde. In diesem Sinne sei sie, wenn man einschlägige langläufige Begriffe in Betracht ziehe, noch weniger „Französin“, als ihr Gatte „Pole“ sei. Was endlich den vielbesprochenen „Clericalismus“ des Grafen Goluchowski anbelangt, so behaupten seine nächsten Bekannten, daß der Graf zwar ein guter Katholik und tief religiös sei, daß er jedoch schlechterdings nicht einer aggressiven ultramontanen Richtung angehöre und frei von jeglicher Unduldsamkeit sei. Mit diesen Portraits könnte man sonach zufrieden sein, hoffentlich erweisen sie sich nachträglich nicht als zu sehr geschmeichelt. Nach ihrem Ursprung zu schließen, braucht man zum Mindesten eine allzu herbe Enttäuschung kaum zu befürchten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Mai.

Die reichstädtige liberale Partei hielt am 21. d. Abends unter dem Präsidium des Barons Friedrich Bodmaniczky ihre letzte Konferenz vor den Ferien, in welcher zu Mitgliedern der Delegation candidirt wurden, u. zw.: Als ordentliche Mitglieder: Graf Theodor Andrássy, Albert Berzeviczy, Graf Edmund Bethlen, Peter Busbach, Ludwig Czernatony, Ignaz Daranyi, Ernst Doka, Max Falt, Franz Fenyvesy, Karl Fluger, Heinrich Francisci, Georg Gyurkovics, Friedrich Hartanyi, Alexander Hegedüs, Karl Hieronimi, Moriz Jofai, Ludwig Lang, Béla Lukacs, Alexander Mohay, Aurel Münnich, Graf Koloman Nako, Baron Feodor Nikolics, Baron Béla Nyary, Armin Pabics, August Pulsky, Géza Rafobsky, Gedeon Rohonczy, Georg Szeib, Koloman Tisza, Ludwig Tolnay, Emerich Uranyi. Als Ersatzmitglieder: Béla Gergely, Edmund Gajari, Graf Nicolaus Thoroczlay, Gabriel Daniel, Géza Papp, Graf Dominik Teleki, Décar Melzl, Johann Klobusky, Julius Rosenberger, Béla Udamotoics.

Das Magnatenhaus hat die Delegirtenwahl vollzogen, und zwar mit folgendem Resultate: Ordentliche Mitglieder: Graf Aladar Andrássy, Graf Alois Apponyi, Graf Ludwig Bathany, Sigmund Bohus, Patriarch Georg Brantovics, Graf Anton Csirak, Joseph Gall, Graf Stephan Keglevich, Anton Lukacs, Markgraf Eduard Pallavicini, Koloman Rado, Baron Joseph Rudnyansky, Erzbischof Joseph Samossa, Graf Géza Szapary, Graf Anton Szecsen, Baron Bog, Baron Albert Wodianer jun., Graf August Zichy, Graf Ferdinand Zichy und Svetozar Kuszevicz; Ersatzmitglieder: Bischof Constantin Schuster, Graf Nicolaus Jay, Graf Johann Nepomuk Szarany, Baron Géza Radnansky, Graf Georg Banffy und Graf Décar Keglevich.

Wie dem „Rel. Erz.“ aus Hermannstadt gemeldet wird, haben die aus Anlaß des dort togenen Congresses daselbst weilenden Führer der gemäßigten Romänen mit Bezug auf ihr zukünftiges Verhalten vertrauliche Konferenzen gepflogen; Beschlüsse wurden nicht gefaßt, doch werden die Konferenzen voraussichtlich in Blajendorf ihre Fortsetzung finden und zu einer Vereinbarung führen, welche es ermöglichen wird, daß die gemäßigten Romänen im Laufe des Sommers einen Parteitag abhalten und mit ihrem selbstständigen Programm vor die Öffentlichkeit treten.

„Observatore Romano“ bespricht die vom Minister-Präsidenten Baron Banffy im Abgeordnetenhaus am 20. d. abgegebenen Erklärungen und sagt: „Aus den Thatfachen ist zu constatiren, daß das gemeinsame Ministerium für die auswärtigen Angelegenheiten zu einem speciellen der ungarischen Regierung geworden ist, und daß Banffy, wie er selbst betonte, dem neuen österreichisch-ungarischen Kanzler Bedingungen stellte. Es war natürlich, daß Banffy den Interpellanten nichts zu antworten hatte. Dieselben konnten auch aus den bloßen Thatfachen ersehen, daß die verschiedenen Ereignisse, wie sie sich zuletzt abgespielt haben, vollständig inhaltslos sind, denn sie waren in Scene gesetzt worden, um in Thatfachen zu enden, welche Banffy der Verpflichtung entheben, der Kammer und dem Lande Aufklärung zu geben. Es erübrigt einzig und allein, zu überlegen, ob nicht der von Reusz begründete Dualismus einen anderen Namen bekommen sollte, welcher den Thatfachen besser entspricht, zu wissen, ob es nicht anstatt „österreichisch-ungarisches Ministerium des Aeußeren“ heißen sollte „ungarisches österreichisch-ungarisches Ministerium des Aeußeren“. Ob nicht ein ungarisches Ministerium des Aeußeren neben oder über ein österreichisches Ministerium des Aeußeren zu stehen kommen könnte, ist noch nicht entschieden; das bleibt als ein Geheimniß der Zukunft vorbehalten. Vorläufig muß man bei der logischen Umstellung obiger Worte stehen bleiben, denn man kann eine Trennung der Dinge, welche diese Worte bezeichnen und ausdrücken, vorläufig noch nicht constatiren.“

In einem Wiener Briefe des „Przeglond“ wird betont, daß verschiedene Blätter, gerade so wie der Abgeordnete Ugron im ungarischen

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(33. Fortsetzung.)

„Sie sind sehr gütig gegen mich, Frau Clemens, machen Sie sich um mich keine Sorge!“ antwortete Ebell, indem er ihr einen Sessel hinstellte und müde auf einen anderen sank.

„Gewiß mache ich mir Sorge um Sie, schwere Sorgen!“ seufzte Frau Clemens. „Ach, wie lange bin ich nicht in diesem Zimmer gewesen! Wie anders war es sonst, wenn wir uns hier zusammenfanden!“ Sie ließ die Blicke von einem Gegenstand zum anderen schweifen.

„Katharine ließ mich hier eintreten, als ich in Abwesenheit meines Velters kam“, berichtete Lucy, empört über die tactlose Bemerkung.

Frau Clemens lächelte arglistig. „Das bedarf doch keiner Entschuldigung. Ich würde mich freuen, hätte unser lieber Baumeister Sie hierher geführt, das bedeutete doch auf Genesung.“

„Genesung!“ lachte Paul bitter auf; „bin ich ein Kranker?“

„Schlimmer, als das, mein Freund, Sie sind ein Verwundeter, der sich seiner Heilung entschieden widersetzt, der keine Operation mit sich vornehmen lassen will. Lucy“, wandte sie sich an diese, „helfen Sie mir doch, Herrn Ebell zu überzeugen, daß er unter sein bisberiges Leben einen Strich machen und ein neues beginnen muß.“

„Zum Weipiel?“ fragte Lucy.

„Aha, da hört man die practische Amerikanerin,“ lachte Frau Clemens. „Nun 3. B., veranlassen Sie ihn, Sie zu begleiten.“

Ein Ruf des Staunens, der gleichzeitig von ihren beiden Zuhörern ausgehoben ward, wurde von ihr anders gedeutet, denn wieder huschte das leise, vieldeutige Lächeln um ihre schmalen Lippen und sie sagte: „Ich komme

wohl mit meinen Vorschlägen zu spät? Sie haben das bereits beschlossen? Herr Ebell kann Sie doch nicht allein reisen lassen.“

„Ich werde nicht allein reisen; mein Verlobter holt mich ab und führt mich als seine Gattin in die Heimat,“ antwortete Lucy gelassen, die wie elektrisirt von ihrem Sessel aufspringende Frau Clemens mit einem stolzen, ruhigen Blick meldend.

„Wie? Was?“ rief sie. „Das sind ja merkwürdige Neuigkeiten! Sie sind verlobt, waren es vielleicht während der ganzen Zeit, wo Sie hier lebten und davon erzählt man nie etwas!“

„Es ist bei uns nicht Sitte, von Verlobungen zu sprechen,“ versetzte Lucy gelassen.

„Ihr Verlobter ist in Berlin?“

„Wir werden gleichzeitig mit unserer Abreise unsere Verbindung bekannt machen,“ sagte Lucy, die Antwort auf die ihr gestellte Frage umgebend, denn sie verpürzte keine Lust, Frau Clemens in die näheren Verhältnisse einzurühren. Der schien indeß auch die Lust am weiteren Fragen vergangen zu sein. Eine sichtlich Unruhe hatte sie erfasst; sie blickte auf die Uhr.

„Ich muß fort,“ sagte sie, „die Zeit ist mir heute recht knapp zugemessen. Auf ein Wort, lieber Freund!“ Sie zog Ebell in eine Ecke und flüsterte ihm zu: „Forschen Sie dem Hennes nach, ich glaube, Sie werden da leider, leider den Schlüssel zu Erika's Verschwinden erhalten.“

„Ich kann es nicht glauben! Ich kann es nicht!“ stöhnte Ebell, aber sie hörte ihn schon nicht mehr. Sie hatte die leicht widerstrebende Lucy in die Arme geschloffen und nahm unter Klüssen und Thränen einen wortreichen Abschied von ihr. Dann eilte sie aus dem Zimmer und aus dem Hause, es heute sogar unterlassend, ihrer „alten, treuen Katharine“ noch einen kurzen Besuch in der Küche zu machen.

„Lucy heiratet, Lucy kehrt nach Amerika zurück!“ murmelte sie.

„Das könnte alle meine Pläne durchkreuzen. Spielt ein Zufall Erika ein Blatt mit der Anzeige, die sie erlassen will, in die Hände und möglich ist ja Alles, dann ist die Kärrin im Stande, zu ihrem geliebten Manne zurückzulaufen. Und ihn kann ich auch zu keinem Schritt drängen, durch den er

sich recht gründlich bei ihr compromittirt! Hans hat recht, wir dürfen nicht länger zögern; es muß etwas Entscheidendes geschehen. Ich werde nicht erst heute Abend abreisen, sondern den nächsten Zug benutzen. Herr Ebell wird sich wohl einige Zeit gebulden müssen, ehe er mich wieder zu sehen bekommt.“

Sie verdoppelte ihre Schritte, um die nächstgelegene Haltestelle der Dampfstraßen zu erreichen.

Wäre Frau Clemens nicht allzusehr mit den eigenen Gedanken beschäftigt gewesen, so würde es ihr kaum entgangen sein, daß in einem aus der Richtung von Berlin kommenden Dampfstraßenwagen, der heute bei dem unfruchtlichen Wetter nur schwach besetzt war, sich ein junger Mensch befand, der neugierig auf die ihm fremde Umgebung schaute, beim Anblick der eilig dahertrippelnden Dame aber erschrocken zurückfuhr und sich in die Ecke drückte. Er blieb auch, um einer möglichen Begegnung auszuweichen, noch im Wagen sitzen, stieg erst an einer weiter aufwärts gelegenen Haltestelle aus und ging, vorsichtig nach allen Seiten spähend und unter den Bäumen Dedung suchend, ein Stück Wege zurück, bis er die Villa des Baumeisters Ebell erreicht hatte. Noch einmal sah er sich nach allen Richtungen um, dann zog er die Klingel.

Katharine, welche durch die Ereignisse des Vormittags in eine begriffliche Aufregung versetzt worden war, maß den vor ihr stehenden, halb bäurisch, halb häßlich gekleideten jungen Menschen, der verlegen die Hände in der Hand drehte, mit einem nicht gerade freundlichen Blick und sagte, als er nach dem Herrn Baumeister Ebell fragte, in mürrischem Tone:

„Wenn Sie Arbeit haben wollen, so müssen Sie hinüber nach dem Bau zum Polier gehen, der Herr gibt sich damit nicht ab. Es hilft Ihnen aber nichts, es werden keine Leute mehr eingekauft,“ fügte sie wenig ermutigend hinzu; aber der junge Mensch ließ sich nicht abweisen, sah sie treuherzig an und versicherte:

„Ich will gar keine Arbeit haben.“

„Was wollen Sie denn?“ fragte Katharine und maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen; wie ein Bettler oder Landstreicher sah der Mensch nicht aus und sein thüringischer Dialect hatte etwas Bitteres Erweckendes.

Hôtel [351] 2

Preisen.

itetes

tete, mit dem [343] 3-5

caffeehaus.)

n,

ison Artikeln

ager, Halbeide, qué, Zephyr ledener Art; er, Regen-

Herren-Strümpfe. Portieren ant die hier

e abrik von

[293] 4-6

Reichstage dies gethan, sich ganz unnötigerweise Nähe genommen haben, dem neuen Minister des Aeußern, Grafen Goluchowski, den Charakter eines polnischen Patrioten abzuspüren. Graf Goluchowski werde aber nicht aufhören, ein guter Pole zu sein und doch seine Aufgabe als österreichisch-ungarischer Minister ehrsich erfüllen. Graf Andrassy sei ja ebenfalls ein eifriger ungarischer Patriot gewesen und habe sogar als Minister des Aeußern das ungarische Nationalkostüm getragen; dies hinderte ihn jedoch nicht, seinen Obliegenheiten als Minister voll und ganz gerecht zu werden. Beides sei nunmehr auch beim Grafen Goluchowski möglich, zumal die nationalen Interessen Polens mit den Interessen der Monarchie nicht nur nicht collidiren, sondern im Gegentheil vollständig im Einklange stehen.

Besondere Beachtung verdient wohl die Aufnahme, welche die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Minister des Aeußern speciell in Bukarest, der langjährigen Stätte seines diplomatischen Wirkens, gefunden hat. Dießbezüglich schreibt man der „Wostischen Zig.“ aus der rumänischen Hauptstadt: „Man ist hier mit der Ernennung des Grafen Goluchowski am meisten zufrieden. Er fand als Gesandter mit dem gegenwärtigen Ministerium im freundschaftlichsten Einvernehmen und als die Agitation in der Siebenbürger Nationalitätenfrage begann und von den ungarischen Chauvinisten das Ansehen gestiftet wurde, gegen Kundgebungen der Cultur-Liga das schmerzliche diplomatische Geschäft aufzuführen zu lassen, kam Graf Goluchowski im vollen Einverständnis mit dem Grafen Kalnozy diesem Ansehen nicht nach. Dadurch wurde die rumänische Regierung nicht vor die Nothwendigkeit gestellt, entweder gegen die, wenn auch mißbrauchte, so doch verfassungsmäßig verbürgte Press- und Versammlungsfreiheit vorzugehen oder eine Intervention des österreichisch-ungarischen Vertreters abschlägig zu beantworten. Er ließ dem Ministerium Calargiu-Carp freie Hand, die Ausschreitungen der großrumänischen Agitation bei gegebener Veranlassung zurückzuweisen, ohne daß auf die Regierung der Verdacht einer Beeinflussung durch das Ausland fiel.“

Wie „Le Soir“ meldet, sei der König zur Vertagung der Uebernahme des Congresses bis zum Jahre 1896 entschlossen und verlangt gleichzeitig die hierfür erforderlichen Mittel. Wie das Blatt weiter meldet, sei die Mehrzahl der Minister derselben Ansicht. Der Minister des Auswärtigen Graf von Merode habe indessen geglaubt, daß das Ministerium bereits zu weit gegangen sei, um jetzt zurückzugehen, und deshalb dem König, trotz des Abtrahns seiner Amtsgenossen sein Vorteseauil zur Verfügung gestellt. Das Ministerium des Auswärtigen dürfte ein Mitglied des bisherigen Cabinets überhmen, an dessen Stelle Noyens treten würde, welcher bereits in's Palais des Königs berufen worden sei.

Nach Mittheilungen aus Meiseb, kam es anfangs Mai in Kenhan zu ersten Unruhen. Der Stellvertreter des Gouverneurs und sechs Leute aus seinem Gefolge wurden ermordet und ihre Leichen verstimmt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Mai.

Im Abgeordnetenhaus gelangte heute die Vorlage über die Eisen-Thor-Anleihe zur Verhandlung. Das Interesse schien auf allen Seiten ein gleich schwebendes. Nachdem namens des Finanz-Ausschusses Dr. Reményi die Vorlage sachlich und ziffermäßig begründet, gab sich in Vertretung eines Theiles der äußersten Linken Alexius Papp viele Mühe, die Vorlage zu bekämpfen, die man nicht annehmen könne, ehe die Detailpläne und Rechnungen der beendigten und künftigen Regulirungsarbeiten nicht vorliegen; in diesem Sinne legte er auch einen Beschlußantrag vor. — Horanßky lehnte die Vorlage ab, weil keine Garantien für die Einhaltung des Voranschlags geboten werden. — Der gewesene Handelsminister Böla Lúacs ergriß nun als Nachfolger Barofs' das Wort, um die Realität des Vorgehens in der Vergangenheit nachzuweisen. — Nach Schluß der Debatte ließ es sich auch der gegenwärtige Handelsminister angelegen sein, die neuerdings angesprochenen Beträge und die Hinsälligkeit der oppositionellerseits geltend gemachten Bedenken zu begründen, zugleich die Ueberzeugung auszusprechen, daß die zu erwartenden Besagtegebühren die Finanzen des aufzunehmenden Anlehens reichlich decken werden. Dagegen erachtete es Finanzminister Lúacs für seine Pflicht, die Vortheile der in Aussicht genommenen Transaction hervorzuheben.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Vorlage. In der Specialdebatte replicirten Papp und Horanßky, worauf der Präsident eine Pause eintreten ließ.

Nach der Pause antworteten der Handelsminister und der Ausschuhreferent, welcher letzterer namentlich die Rentabilität des Unternehmens nachwies. Damit war die Vorlage auch in den Details erledigt.

Bei der Vorlage über die Bicalabahn Stuhlweißenburg—Abony—Szabolcs und Abony—Szabolcs—Paks (Referent Graf V. Bethlen) fand Bottlik die Baukosten zu hoch normirt, welcher Anschauung V. Boros entgegentrat, der die Gelegenheit wahrnahm, um seine Ansichten über den Bau von Bicalabahn überhaupt, in deren Interesse eine Eisenbahnbant

„Das möcht' ich dem Herrn lieber selbst sagen. Es ist doch hier richtig, wo man die Belohnung von 5000 Mark bekommen kann?“

Jetzt ergriß die Haushälterin den Burschen beim Arm und zog ihn so hastig in's Haus, daß er sich mit den Füßen in die Decke verwickelte und stolperte.

„Sie wissen was von der gnädigen Frau!“ schrie sie.

„Lebt sie? Wo ist sie?“

„Das Alles soll ich dem Herrn Baumeister nur selbst sagen,“ war die Antwort und Katharine wohl einsehend, daß es ihr nicht zulam, weitere Fragen zu stellen, flog ihm voraus, riß die Thür des Boudoirs auf, in welchem Ebell und Lucy noch in erstem Gespräch bei einander saßen und rief hinein:

„Herr Baumeister, Herr Baumeister, da ist ein junger Mensch, der sagt, er wisse was von der gnädigen Frau!“

Ebell und Lucy sprangen von ihren Sigen auf und eilten nach der Thür, durch welche Katharine jetzt den Burschen, den sie an den Schultern gepackt hatte, schob. Sie vermochte es aber nicht über sich zu gewinnen, sich zu entfernen, sondern blieb mit vorgebeugtem Oberkörper an der halb offenen geliebtenen Thür stehen.

„Sie bringen Nachricht von meiner Frau?“ brachte Ebell mühsam hervor.

„Reden Sie! Reden Sie!“

Das ging aber nicht so schnell. Der junge Mensch blieb, wahrscheinlich von der noch nie gesehenen Pracht des Zimmers betroffen, mit offenem Munde stehen, ließ seine sehr hellblauen Augen überall umherwandern, strich sich verlegen über das struppige, weißblonde Haar und sagte endlich mit einem breiten Grinsen seines großen Mundes: „Ja, die bring' ich wohl, ich soll aber Alles dem Herrn nur ganz allein sagen.“

„Vor der Dame habe ich keine Geheimnisse,“ sagte Ebell, auf Lucy deutend; dann fiel sein Blick auf die Thür, hinter welcher die Haushälterin sich hart räusperte und er fügte hinzu: „Kommen Sie nur herein und schließen Sie die Thür hinter sich, Katharine, Sie mögen es auch mit anhören. Nun aber schnell!“ wandte er sich an den Burschen, nachdem Katharine seiner Aufforderung Folge geleistet und auf dem äußersten Rand des der Thür zunächst stehenden Sessels Platz genommen hatte, da die Füße unter ihr zitterten.

„Ich heiße Martin Röder und bin Jägerbursche —“ begann der junge Mensch, aber Ebell ließ ihn in seiner wahrscheinlich sorglich eingeübten Rede nicht weiter kommen, sondern schrie: „Sage mir, ob sie lebt!“ (Fortsetzung folgt.)

errichtet werden müßte, ziemlich umständlich zu entwickeln. Nachdem noch Minister Daniel die Bedenken Bottlik's zerstreut und u. A. auch bemerkt hatte, daß die Regierung auf die Befestigung der bei der Finanzierung von Bicalabahn wahrgenommenen Uebelstände bedacht sei, wurde die Vorlage angenommen.

Die Vorlage über die Vereinigung der Concessionsurkunden der Budapest Localbahnen wurde ohne Bemerkung angenommen, hingegen benützte Feviz den Anlaß der Verhandlung der Reckemét-Füßp-Szallajer Bicalabahn-Vorlage, um sich für die Reckemét überhaupt zu begeistern, während Horanßky die Baukosten und die staatliche Subvention übertrieben hoch fand, welche Behauptung Adam Horvath als unbegründet darstellte. Nach der Aeußerung des Handelsministers wurde die Vorlage von der Majorität angenommen. Daß sich gegen dieselbe eine Opposition finden werde, war vorauszusetzen, nachdem das Organ für die österreichische Monarchie schon in der vorigen Woche einen Kreuzzug gegen diese Bahn gepredigt, weil bei derselben der Sohn Karl Schwab's interessirt sein soll. Horribile!

Hiermit schloß die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Wahl der Delegation, die Vorlage über die Millenniumslotterie und kleinere Gegenstände.

Fürst Bismarck und die Rheinländer.

An der Halbtagungsfahrt der Rheinländer nach Friedrichsruh, welche am vorigen Sonntag 19. d. stattfand, beteiligten sich etwa 750 Damen und Herren.

Oberbürgermeister v. Böhlen-Remscheid feierte in einer Ansprache die Verdienste des Fürsten Bismarck. Die Damen überreichten mit einer poetischen Ansprache einen Blumenkorb. Von 60 Städten wurde ein Collectiv-Grußbrief, von 5 Städten besondere Grußbriefe überreicht. Außerdem stiftete die Stadt Solingen einen künstlerisch ausgeführten Giraffier-Balast, Remscheid einen Eichenloß mit Ambos und Schmiedegeräthen.

Auf die Ansprache des Herrn v. Böhlen erwiderte Fürst Bismarck mit einer längeren humordurchwürzten Rede, deren interessanter Inhalt etwa folgender war:

Fürst Bismarck erinnerte an seinen mehrfachen Aufenthalt in den Rheinlanden, so 1847 und 1848 zur Zeit des Vereinigten Landtags. Der Landtag habe durch die Verschmelzung von West- und Ostdeutschland einen erheblichen Fortschritt herbeigeführt, die volle Verschmelzung habe jedoch nicht ohne Blut und Eisen vor sich gehen können. Wenn die Deutschen unter einander zusammenhielten, seien sie ein Körper von so starker Eisen- und Muskelkraft, daß sie selbst bei einem Angriff von mehreren Seiten her sich ihrer Feinde erwehren könnten. Der Deutsche habe nie Neigung zu aggressiven oder Eroberungskriegen gehabt. Auf Eroberungs- und Renommir-Politik sei der Sinn des Deutschen überhaupt nicht gerichtet. Dazu seien die Landwehren nicht da; diese würden sich wehren wie im Lager angegriffener Varen, aber sie wollten ebenso wenig wie die Varen erobern. Der Fürst verwies dann auf die ihm zu Theil gewordenen vielfachen Ehrentugenden, die für ihn etwas Ueberwältigendes hätten; es seien unverdiente Ehren für das, was er zusammen mit Kaiser Wilhelm I., der Arme und der nationalen Gesinnung erkämpft habe. Seitdem er nicht mehr preussischer Minister sei, habe er mehr Glück in der Popularität gehabt. Sei ein activer Minister populär, so sei es immer zweifelhaft, ob er das nicht auf Kosten seiner amtlichen Pflicht sei. Er habe immer den Ernst eines Waidbundes an der Reite gehabt und habe geiffen, wenn er heißen mußte. Jetzt, wo er sich frei bewege, brauche er nicht einmal Alles zu billigen, was er früher vertreten habe. Unter Worten der Anerkennung für die frohe und leichtlebige Natur der Rheinländer schloß Fürst Bismarck seine Ansprache mit einem Hoch auf die rheinischen Frauen.

Aus den Worten des Altreichstanzlers, daß er jetzt als freier Mann nicht einmal Alles zu billigen brauche, was er früher vertreten habe, mögen die „Junger-Regierungsfeindlichen“ die Lehre ziehen, daß man nicht immer gutgläubig hinnehmen soll, was vom Ministerische aus verlaunt, daß man manchmal einem Staatsmanne vielleicht sogar einen Dienst erwiese, wenn man seine Vorschläge bekämpft. Das Eingeständniß des Fürsten Bismarck ist ebenso werthvoll, wie der Hinweis, daß auch die nationale Gesinnung ein Verdienst an der Gründung des deutschen Reiches habe, erfreulich. Etwas lange hat es freilich gedauert, bis sich Fürst Bismarck entschloß, nicht nur den Dynastien und dem Hete Anerkennung zu zollen, sondern auch des Volkes wieder einmal zu gedenken, das vor und in den Kämpfen mit Blut und Eisen doch die größten Opfer an Gut und Blut gebracht hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Mai.

(Vestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Schäßburger Vereines für Frauenbildung unter Z. 42 311 l. J. mit der Einreichungsurkunde versehen.

(Marktwejen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Stadt Vistritz am Sonntag, Montag und Dienstag nach Aischer mittwoch Vieh-Jahrmart abgehalten werde.

(Predigten in den ev. Kirchen u. B.) Sonntag den 28. d. M. predigt in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger R. Ober. Die übrigen Kirchen bleiben geschlossen. Nach der Predigt Confirmation und Communion, zu welcher letzterer die Beichtandlung samstag, nachmittags 3 Uhr, erfolgt. — Zur Prüfung der Confiemanden am Samstag, Vormittags 10 Uhr, ist die ganze Gemeinde, insbesondere das Presbyterium eingeladen.

(Gedenkfeier.) Zur Feier des Ablaufes der ersten 25 Jahre seit Einführung der neuen Verfassung der gr.-or. rumänischen Kirche in Ungarn und den siebenbürgischen Landesstellen wurde, entsprechend dem von hier tagenden Kirchencongreß zum Beschluß erhobenen Antrage des Metropolitan-Confiistoriums, gestern in der hiesigen gr.-or. Stadtpfarrkirche eine feierliche Dogologie celebrirt, welcher der Congreß in corpora anwohnte.

(Vortrag.) Morgen samstag den 25. d. M. trägt Herr A. Capelius über Nordwest-Afrika im Muffereinsaal vor. Beginn 7 1/2 Uhr Abends. Karten sind in der Papierhandlung Jos. Drotleff zu haben.

(Hygienischer Verein.) Am 25. Mai l. J., nachmittags 4 Uhr, findet im kleinen Sitzungssaal des Comitathauses die Generalversammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht pro 1894. 2. Prüfung der Rechnungen pro 1894. 3. Präliminare pro 1895. 4. Wahl des Ausschusses.

(Das Museum des Vereines für Naturwissenschaften) ist am Donnerstag von 10 bis 1 Uhr und am Sonntag von 11 bis 1 Uhr für Jedermann unentgeltlich geöffnet. Kindern unter 11 ist der Eintritt nur in Begleitung von Erwachsenen gestattet. — An außerordentlichen Besuchstagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister. — Mitglieder des Vereines, welche sich als solche beim Hausmeister durch die Jahreskarte legitimiren, haben für ihre Person freien Eintritt. — Freien Eintritt genießen auch Schulkinder, welche die Sammlung unter Führung eines Lehrers besichtigen, doch werden die Lehrer ersucht, sich vorher mit einem Functionäre des Vereines in's Einvernehmen zu setzen. Der Diener, beziehungsweise Hausmeister des Vereines darf kein Trinkgeld verlangen, ist aber berechtigt, für etwaige Dienstleistungen eine kleine Entschädigung an-

zunehmen. — Der Ausschuh des siebenb. Vereines für Naturwissenschaften.

Wir machen die p. t. Interessenten auf die im Annoncenbeile unseres heutigen Blattes enthaltene Vicitations-Anzeige besonders aufmerksam. — (Berloren) wurde heute früh auf dem Wege vom kleinen Ring bis in die Wiesengasse eine Geldbörse mit dem Inhalte von einigen Kreuzern und einem kleinen Schlüssel. Die Verlustträgerin stellt das hollische Gesuch, den verlorenen Gegenstand im Administrations-Local dieses Blattes abzugeben.

(Todesfall.) Josef Babiaz, Schriftfcher, ist am 22. d. nach langer Krankheit im jugendlichen Alter von kaum 23 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand heute nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Competenz Streit.) Die Gemeinde Kolozsmonosfor wurde mittelst Beschlusses des Abgeordnetenhauses mit der Stadt Klausenburg vereinigt. Der städtische Central-Ausschuh wollte nun die Wähler der Gemeinde Kolozsmonosfor in die Wählerliste aufnehmen, welchen Beschluß jedoch der Minister des Innern annullirte, weil die Bildung von Wahlbezirken in den Rahmen der Gesetzgebung gehört und gelegentlich des Anschlusses der Gemeinde Kolozsmonosfor an Klausenburg keine Verfügung geschah in der Hinsicht, ob diese Gemeinde in Zukunft zu Klausenburg oder zu Spalu gehören solle. Die Angelegenheit wird nun vor das Abgeordnetenhaus gelangen.

(Die Unterstützung von Lehrern der Mittelschulen.) Die Institution der Unterstützung mittelbarer Hörer der Mittelschulen hat namentlich in der letzten Zeit einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen. Von 186 solchen Mittelschulen haben 129 Unterstützungsfonds, welche zusammen ein Vermögen von anderthalb Millionen besitzen, was ein Erträgniß von jährlich 75.000 fl. ausmacht. Außerdem haben diese Mittelschulen im letzten Jahre aus Sammlungen, Spenden u. den Betrag von fl. 248.000 eingenommen. Immerhin sind jedoch noch 57 solcher Anstalten ohne Hilfsfond und Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlaffick hat nun an die Studien-Oberdirectoren und Oberbehörden der confessionellen Schulen einen Aufruf gerichtet, sie mögen anlässlich des Millenniums im socialen Wege die Errichtung solcher Hilfsfonds veranlassen. Hoffentlich wird dieser Aufruf segensreiche Früchte tragen, welche unbemittelten Schülern zugute kommen sollen.

(Besetzung von Professorenstellen.) In Folge der wiederholt gemachten Erfahrung, daß im Falle der Erledigung eines Rathes nicht immer ein geeigneter Nachfolger aus der Reihe der jüngeren Lehrkräfte zur Verfügung hand, hat der Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlaffick an die Budapest und Klausenburger Universitäten einen Erlaß gerichtet, worin diese Lehranstalten aufgefordert werden, auf die Ausbildung jener Hörer besonderes Gewicht zu legen, welche zur späteren Besetzung von Professorenstellen geeignet erscheinen. Sinerseits erklärt der Minister, daß er die Weiterbildung solcher Hörer dadurch zu fördern geneigt sein wird, daß er dieselben mit Stipendien nach dem Auslande senden wird.

(Systemisirung der Turnlehrer für Mittelschulen.) Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlaffick hat das Statut für die Stellung und Dotirung der Turnlehrer für Mittelschulen ordentlichem Turnlehrer in die X. Gehaltsklasse mit 800, 900 und 1000 fl. Gehalt und entsprechendem Quartiergeh, sowie einer Quinquennalszulage von 100 fl. eingeleitet. Die an nicht vollständigen Mittelschulen oder mit nicht vollständiger Wochenstundenzahl thätigen (außerordentlichen) Turnlehrer erhalten nach jeder Unterrichtsstunde in der Woche 44 fl. (in der Hauptstadt 50 fl.), wofür letzterer Schlüssel auch bei Substitutionsstunden oder bei Ueberstunden in Parallelklassen giltig ist.

(Prämiierte Lehrer.) Der Unterrichtsminister hat 300 Lehrern und Lehrern aus der Provinz für ihren im Unterrichte der ungarischen Sprache entwickelten Eifer eine Prämie von je 50 fl. zukommen lassen.

(Gegen die weiblichen Apotheker.) In der durch den Apotheker-Vereinsverein zur Beratung gestellten Frage der Verwendung von Frauen als Apotheker hat sich nun auch der zweite Bezirksverein in seiner jüngst in Reckemét stattgehabten Beratung dahin ausgesprochen, daß die Anstellung von Frauen als Apotheker mit der Natur des in Rede stehenden Berufes nicht vereinbar ist.

(Die Affaire des Grafen Grotta.) Vor mehreren Wochen wurde auf Requisition des k. l. Landesgerichtes in Wien der ehemalige k. u. k. Oberlieutenant Josef Grotta in Siebenbürgen, wo er bei seinen Verwandten zu Besuche weilte, verhaftet und dem Budapest Gerichtsgefängnisse eingeliefert. Der Wiener Kaufmann Jacob Weiß hatte nämlich den Grafen, der mit der Schauspielerin Katharine Wymalich bei ihm in Aftermische wohnte, beschuldigt, dieser habe ihm zwei über 280 fl. lautende Sparcaschebühel entwendet und sei dann mit seiner Geliebten flüchtig geworden. Das Wiener Gericht verlangte wohl die Auslieferung des Grafen, doch der Budapest Gerichtshof verweigerte die Auslieferung und ließ den Grafen frei. Im Laufe der Untersuchung gab die Schwester des Weiß an, daß sie die fraglichen Sparcaschebühel dem Grafen geliehen hätten. Da nun mittlerweile auch Weiß seine Klage zurückzog, fällt der Gerichtshof einen Einstellungs-Beschluß.

(Nothstand im Szolnok-Dobokaer Comitath.) Wie „Bud. Hirap.“ meldet, herrscht im Magyar-Apocser Bezirk des Szolnok-Dobokaer Comitates großer Nothstand. Diejenigen, welche Felder besitzen, verkaufen ihre Habe, um Lebensmittel zu erstehen, die armen Feldarbeiter aber hungern. Wenn die Dürre noch eine Woche lang anhält, verhungert auch das Vieh, da die Weiden vollständig fast sind. Die Gemeinden haben sich an das Comitath um Hilfe gewendet, bisher ist solche aber noch nicht gesendet worden.

(Zur Verhaftung des Aborjan Szeleß.) In Folge der Verhaftung des Aborjan Szeleß in Anwesenheit der Budapest. k. ung. Staatsanwaltschaft im Wege des Justizministeriums um die Auslieferung des Szeleß nicht bloß wegen des bereits rechtkräftigen Urtheils (preuss. polizeiliches Vergehen) und wegen des Dynamit-Attentats, sondern auch wegen Verbrechens der Veruntreuung und des Betruges, wegen welcher Verbrechen gegen Szeleß derzeit die Untersuchung im Zuge ist, angeklagt. Die Staatsanwaltschaft ist nämlich der Ueberzeugung, daß wenn auch die Auslieferung wegen der beiden erstgenannten Delicte zufolge der politischen Natur derselben, seitens der französischen Behörden verweigert werden sollte, dies wegen der Veruntreuung von Cautionsgebühren nicht der Fall sein dürfte. Es werden somit die Auslieferungs-Verhandlungen unverzüglich in Angriff genommen werden. Bis zum Abschluße derselben bleibt Szeleß jedoch in Haft. Zu bemerken ist, daß wenn dem Auslieferungs-Verfahren keine Folge gegeben wird, gegen Szeleß in Frankreich das Verfahren eingestellt und durchgeführt wird. In Frankreich wird jedoch das Dynamit-Attentat nach dem jetzt mehreren Monaten dortselbst in Geltung befindlichen sogenannten „Dynamit-Gesetz“ überaus streng, weit strenger als beispielsweise das Verbrechen des Betruges oder der Veruntreuung geahndet. — Wie „Bud. Hirap.“ meldet, hat Szeleß schon seit einer Woche in dem französischen Grenzort Anwesenheit gewohnt, wo ihn mehrere Landknechte beobachtet. Am 19. d. waren ein Student, Namens Haller und der gewesene Secretär Komfuss, der Hauptmann Aulich, mit Szeleß in einem Gasthause, wo sie ein französischer Polizist verhaftete. Szeleß gab sich als ein schieber Franz Szeleß aus. Auf der Polizei wurden Szeleß die bei ihm gefundenen Schriften, sowie sein Paargeld im Betrage von 118 Francs abgenommen. Nach vollzogener Saisurung der Effecten Szeleß' in seiner Wohnung, wobei der verhaftete Student als Dolmetsch diente, ging man wieder zur Polizei zurück, wo inzwischen Aulich einem Verhör unterzogen wurde. Aulich's Verhaftung ist übrigens gleichfalls sensationell, da derselbe ein zweifelhafte Flüchtling ist und schon seit Jahren currentirt wird. Im Jahre 1866 ging er nämlich zur Klapka-Region über, lehnte nach dem Prager Frieden in sein

es für Natur.

in Annoncentheile... m Annoncentheile... ers aufmerkham... ege vom kleinen... halte von einigen... in stellt das höf... onz-Localc dieses... am 22. d. nach... hier gestorben... Friedhöfe statt... monstor wurde... Raufenburg... Wähler der Ge... Beschluß jedoch... von Wahlbezirken... Anschlusses der... g oder in der... oder zu Gyalu... ordnetenhaus ge...

Mittelschulen.) Mittelschulen hat... wung genommen... onds, welche zu... ein Erträgniß... Mittelschulen im... von fl. 248.000... Anstalten ohne... Wlaffack hat... er confessionellen... Willenszimmern im... Hoffentlich wird... mittelsten Schülern

Zu Folge der... g eines Rathhebers... jüngerer Lehr... miter Dr. Julius... äten einen Erlaß... die Ausbildung... ren Besetzung... reits erklärt de... u fördern geric... ande senden wird... Mittelschulen.)... hat das Statut... schulen festgelegt... nden ordentlich... 1000 fl. Gehalt... ulage von 100 fl... mit nicht voll... rkehrer erhalten... auptstadt 50 fl... Ueberlieferung in... hat 300 Lehrern... der ungarischen... mmen lassen... In der durch den... Verwendung von... eoretin in seiner... pproch, daß die... an Rede stehenden

mehreren Wochen... n der ehemalige... wo er bei seinen... papher Bericht... is hatte nämlich... atil bei ihm in... 280 fl. laufende... eiten städtig ge... erung des Grafen... ang und ließ den... western des Weis... chen hätten. Da... der Gerichtshof... omitat.) Wie... rkl des Spolnot... Felber besitzen... men Feldarbeiter... hält, verhungert... Gemeinden haben... aber noch nicht

In Folge der... ppeffer kön. ung... die Auslieferung... Urtheils (preß... , sondern auch... von welcher Ver... angezucht. Die... n auch die Aus... t der politischen... t werden sollte... Fall sein dürfte... ählich in Angriff... zielehs jedenfalls... Verfahren keine... Jahren eingeleitet... dynamit-Attentat... befindlichen so... als beispielweise... zandnet. — Wie... dem französischen... kleute bejuden... bewesene Secretär... paffhaufe, wo sie... in sicherer Fran... ihm gefundenen... es abgenommen... Wohnung, wobei... ober zur Polizei... wurde. Aufsch... e ein zweifacher... ahre 1866 ging... Frieden in seine

Heimathstadt Benta zurück, wo er als stellvertretender Bürgermeister die auf seine Person bezügliche Currende mit der Bemerkung „Geforscht“ versah. Dies kam später auf und Aulich flüchtete sich neuerdings in's Ausland. In den achtziger Jahren kam er nach Turin zu Ludwig Rossuth als Secretär und blieb bei Rossuth bis an dessen Lebensende. Nach Rossuth's Tode kehrte er mit Rossuth's Söhnen nicht nach Ungarn zurück, sondern ging nach der Schweiz, wo er sich das Bürgerrecht erwarb. — Von der Schweizer Ausgabe des „Obwald“ wurden am 20. d. in Großwardein mehrere Exemplare durch die dortige Polizei confiscirt. Das Blatt bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Im Namen Sr. Majestät des Königs“, welcher sich mit der Frage beschäftigt, ob die Schweiz Szelefs ausliefern werde. Aulich schreibt über Ludwig Rossuth. Ein dritter Artikel befaßt sich mit dem Reichthum des präsumtiven Thronfolgers.

(Mittheilung.) Wir machen unsere verehrten Leserinnen, denen es an einem zarten blühenden Teint gelegen ist, ganz besonders auf die seit Jahrzehnten mit eminentem Erfolge angewandte „Ninon-Hand- und Gesichtspomade“ der Temeßvarer Stadtapotheke aufmerksam. Diese Pomade ist das Beste, was je geboten wurde und bürgt das Kennomß dieser Apotheke, und der stetig steigende Verbrauch dieses realen Kosmetiums für dessen Vorzüglichkeit. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Auszeichnung eines Priesters.) Der 90-jährige griechisch-katholische römische Erzpriester Johann Gyenge in Szacsal, Maramaroser Comitatz, ist von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet worden. Der populäre Obergerichter des Comitatz, Baron Erwin Rogner, begab sich am 19. d. nach Szacsal, um dem greisen Seelsorger das Verdienstkreuz an die Brust zu heften. Der Obergericht hat bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in welcher er die patriotischen Verdienste des Ausgezeichneten, seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die ungarische Staatsidee würdigte. Der von seinen Kindern und Enkeln umgebene greise Priester dankte zu Thränen gerührt für die durch die Gnade des Königs ihm gewordene Auszeichnung. Ein Banquet zu 150 Gedecken beschloß die schöne Feier.

(Der Mörder seiner Kinder.) In Kaposvar hat am 22. d. wie dem „M. G.“ gemeldet wird, der dortige Inasse Anton Obergeller seine zwei Kinder, ein sechs- und ein achtjähriges Mädchen, durch Revolvergeschosse getödtet. Das jüngere Kind, an welchem die That während es schlief verübt wurde, war sofort eine Leiche, während das ältere Mädchen erst nach drei oder vier Schüssen in den Kopf die Seele aushauchte. Obergeller hatte vor Verübung der That seine Frau, mit der er in wider Ehe lebte, fortgeschickt und feuerte, als sie plötzlich zurückkehrte, auch auf diese zwei Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Die auf die Schüsse herbeigekommenen Polizisten entlockten Obergeller und führten ihn in's Gefängniß. Obergeller, der früher ein wohlhabender Fleischhauer war und Häuser, Gärten und Felder sein Eigen nannte, hat in Folge verfehlter Wauspeculationen sein ganzes Vermögen eingebüßt. In der Verzweiflung hierüber dürfte Obergeller die That verübt haben, um seine Kinder vor Noth zu bewahren.

(Graf Apponyi in Pola.) Auswärtige Blätter haben an die Anwesenheit des Grafen Albert Apponyi bei den jüngsten Festlichkeiten in Pola die verschiedenartigsten Combinationen geknüpft, und unter Anderem auch bemerkt, Graf Apponyi sei auf Einladung des Hofes nach Pola gegangen. Dem gegenüber kann die „Pub. Corr.“ nur die Thatfache registriren, daß Graf Albert Apponyi ebenso, wie alle übrigen Mitglieder der vorjährigen ungarischen Delegation vom Chef der Marinefaction eine Einladung zu dem Stapellauf des Turmschiffes „Monarch“ erhielt und dieser Einladung sowie andere ungarische Delegationsmitglieder entsprach. Alles, was über den Contact des Grafen Apponyi mit den maßgebenden Kreisen in Pola erzählt wird, entspricht nicht den Thatfachen. Se. Majestät hat mit dem Grafen Apponyi in Pola gar nicht gesprochen.

(Doppel-Raubmord.) Der Feldheger Filetin und dessen Schwager Malec wurden am 21. d. im Agrarer Gebirge ermordet und beraubt aufgefunden. Die Thäter sind mutmaßlich Wildbiede.

(Der Nachwinter.) Aus Triest wird vom 21. d. berichtet: In ganz Oberitalien herrscht seit einigen Tagen abnorme fast wintertliche Temperatur. In Florenz ist das Thermometer innerhalb zwölf Stunden um 13 Grad gefallen, die umliegenden Höhen sind mit Schnee bedeckt. Man will daselbst diese abnorme Witterung mit den Erdbeben in Verbindung bringen. In den Apenninen herrschen Schneestürme. In der Umgebung der Stadt Terni schneite es sechs Stunden lang. Die Vegetation hat überall gelitten. Im Venetianischen und in der Provinz Milia regnet und hagelt es bei meist sehr tiefen Temperaturen.

(Inspektion.) Aus Bruck a. d. Leitha, 21. d. wird berichtet: Se. Majestät widmete nahezu drei Stunden der Inspektion und die Resultate derselben machten auf ihn sichtbar einen befriedigenden Eindruck. Der Monarch gab wiederholt ein höchst lobendes Urtheil über die Leistungsfähigkeit der Truppen ab. Zu den spannendsten Phasen der combinirten Geschützübung, an der die Regimenter 2 (Ergänzungsbezirk Kronstadt) und 46 (Ergänzungsbezirk Szegedin) theilnahmen, gehörte der brillant ausgeführte Sturmangriff der „Zweiter“ (das 48. Infanterie-Regiment hatte sich in dem zerklüfteten Terrain des Steinbruchs befunden). Aus den gefestigten Positionen wurde der in einer aufgelösten, langgestreckten Linie von dem obersten Gehänge des Mittelberges vorrückende Gegner nachhaltig beschossen; bis auf nahezu 100 Schritte näherten sich die „Zweiter“, gebet von leichtem Gestrüpp, den Steinbrüchen. Als die einzelnen vorrückenden Abtheilungen Fühlung mit einander genommen hatten, ging das Plänkelfeuer in ein überwältigendes Schnellfeuer über. Der Monarch, umgeben von seiner Suite, verfolgte von einem höher gelegenen Aussichtspunkte die Bewegungen. Kurze Zeit dauerte das Schnellfeuer an, dann erkündete das Signal zum Sturmangriff und unter schallendem Hurrah brach das dritte Bataillon aus dem Gebüsch hervor. Im Sturmstürze, mit gefälltem Bajonnet, eilte es über die freie Halde, die es vom Gegner trennte, und einige Sekunden später nahm es mit Glan das Schnellgefecht auf, wofür unterstügt von den breiten Massen aufmarschirenden übrigen Bataillonen des Regiments. Eine äußerst schmeichelhafte Anerkennung des obersten Kriegsherrn wurde den „Zweiter“ zutheil, die aber auch dem Gegner, den „Sechshundvierzigern“, zuzug, welche ihre Stellung auf die geschickteste Weise verteidigt hatten. Es wurde abgeblasen, und an das vereinte Officierscorps der beiden Regimenter hielt Se. Majestät mit laut vernehmbarer Stimme folgende Ansprache: „Wie aller Befriedigung kann Ich hervorheben, daß Ich mit dem Aussehen, der Haltung und der Ausbildung der beiden Regimenter sehr zufrieden bin! Besonders beglücklicht das zweite kann Ich constatiren, daß es seit dem vorigen Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat; es hat Muth, was die Ausbildung betrifft, in hohem Grade befriedigt. Vom Regiment Nr. 46 kann Ich nur das Beste sagen; die Geschützübung, wie die Schulung der einzelnen Bataillone machten den besten Eindruck; die Führung der Abtheilungen war eine sehr correcte. Sehr loben wir den starken Stand der Einrückung, besonders beim Regiment Nr. 48. Ich schone Ordnung im Regiment Nr. 2 verdient gleichfalls belobt zu werden. Die drücke Ihnen Meine volle Befriedigung, Meine Zufriedenheit, Meine Anerkennung aus. Ich danke jedem Einzelnen von den Herren!“

(Franz v. Suppé.) Nach langem schweren Leiden ist am 21. d. Nachts in Wien der berühmte Componist Franz v. Suppé im Alter von 75 Jahren gestorben. Franz v. Suppé ist am 18. April 1820 zu Spalato in Dalmatien geboren und zeigte schon als Kind bedeutende musikalische Begabung: Früh erlernte er das Flötenspiel und componirte mit neun Jahren ein Stück für sein Lieblingsinstrument. Dem strengen Vater wollte des Knaben Vorliebe für Musik nicht zugeben, besonders da Franz über dem Flötenspiel seine Schularbeiten vernachlässigte. Umsonst war es, daß er ihm die Flöte zerbrach, die Neigung für die edle Tonkunst war damit nicht unterdrückt.

Der Mutter gelang es, ein gutes Wort für Franz einzulegen, der alte Suppé wurde milder gestimmt und ließ dem Kleinen einen geregelten Unterricht erteilen. Mit dreizehn Jahren componirte Suppé eine Messe, die unter großem Beifalle in der Kirche aufgeführt wurde. Auch eine Oper fing er an, jedoch fehlte bei dem mangelhaften Unterrichte vollständig die Grundlage erfolgreichen Schaffens. Durch den frühzeitigen Tod seines Vaters traten Veränderungen in seinem Leben ein. Die Mutter zog mit ihm nach Wien. Daselbst unterzog sich Suppé einem eifrigen Studium. Nachdem er zwei Jahre lang gearbeitet, tüchtig in der Harmonielehre, im Contrapunct und der Instrumentation unterwiesen war, konnte er es wagen, selbstständig zu componiren, und so schrieb er mit neunzehn Jahren eine Oper „Virginia“, über welche sich Donizetti sehr anerkennend äußerte. Dieser fand an dem jungen Künstler Gefallen und nahm ihn mit nach Padua. Von hier nach Wien zurückgekehrt, wurde Suppé am Josephstädter Theater angestellt. Bientlich großen Erfolg errang dort seine Musik, die er zu einem Vaudeville geschrieben hatte, so daß er in Folge dessen einen Ruf an das Preßburger Theater erhielt. Nach drei Jahren erfüllte sich sein sehnlichster Wunsch. Es gelang ihm, die Kapellmeisterstelle im Theater an der Wien zu bekommen. Suppé entwickelte von da ab außerordentliche Fruchtbarkeit im Componiren. Eine Menge Operetten, sowie auch Opern entfielen unter seinen Händen, so unter anderen „Bique-Dame“, „Leichte Cavallerie“, „Dichter und Bauer“, „Die schöne Galathée“ und so weiter. Bald lernte er Vorking kennen, der an demselben Theater angestellt war. Die Beiden wurden innige Freunde, verlebten manche frohe Stunden, ihr Verkehr war anregend und befruchtend. Jetzt sollte es Suppé gelingen, eine bedeutende Rolle in der Reihe der Componisten zu spielen. Mit seiner Operette, dem „Pensionat“, errang er ungeheuren Erfolg, der sich bei neuen Werken noch gesteigert hat. Seine populären Melodien wandten ihm auch die Gunst des Volkes in reichem Maße zu. „O du mein Oesterreich“ ist nächst der Kaiserhymne das populärste Lied in Oesterreich. Im Jahre 1862 kam Suppé an das Carl-Theater, wo er seine größten Triumphe feiern sollte. Seine Compositionen verschafften ihm nicht nur Ruhm und Ehre, sondern auch schließlich — allerdings erst nach vielen Jahren, nachdem seine Operetten „Fatiniga“ und „Boccaccio“ die Reihe um die Welt gemacht hatten — pecuniäre Vortheile, so daß er seine Stelle aufgeben und sich ein reizend gelegenes Gut kaufen konnte. Ständig aber lebte er nach wie vor seiner Musik. Seine letzten Werke waren: „Die Atrilareise“, „Bellmann“, „Die Jagd nach dem Glück“. Im März 1881 feierte Suppé sein vierzigjähriges Jubiläum als Componist und wurde damals in glänzender Weise ausgezeichnet, u. A. auch durch die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Wien. Im April 1890 wurde in Wien Suppé's 70. Geburtstag gefeiert, aus welchem Anlasse dem Meister großartige Ovationen dargebracht worden sind. Die Zahl seiner Werke, welche der Componist geschrieben, darunter die Musik zu Vaudevilles, Poffen, Ausstattungsstücken, Operetten und Opern, Kirchenmusik, Lieder u. s. w. geht in die Hunderte. Von den vielen Anekdoten, die über den lebensfrohen Meister circuliren, wollen wir heute nur ein paar erwähnen. Gelegentlich einer Probe machte ihn der Director auf eine bestimmte Stelle aufmerksam. „Das ist ja ganz Beethoven“, meinte der Director. „Na, weißt Du mir vielleicht einen Bessern? antwortete Suppé mit aller Gemüthsruhe. — Als der junge Suppé seine erste Poffenmusik schrieb, war er noch nicht völlig mit der deutschen Sprache vertraut und fragte einige Freunde, was das Wort „Dulie“ in einem zu componirenden Liede bedeute. Diese machten sich den Spaß, ihm zu sagen, „Dulie“ bedeute soviel, als „Lebe wohl, auf Wiedersehen“. Suppé componirte also den Schluß des Liedes ungemein wehmüthig. Die Juchbrüder erwarteten selbstverständlich einen fürchterlichen Durchfall der Nummer, aber Suppé hatte eine so reizende Melodie gefunden, daß das Publicum nicht lachte, sondern in einen ungeheuren Jubel ausbrach.

(Die magyarisirte „Fatiniga“.) Aus dem Leben des verbliebenen Componisten Franz v. Suppé, richtiger über die Schicksale, welche seine „Fatiniga“ auf ihrem Siegeszuge durch Europa durchgemacht, erzählt man jetzt u. A. die folgende häßliche Reminiszenz: Für Rußland mußte „Fatiniga“ russificirt werden. Damit die Rigaer nicht allzu sehr in Aufregung gerathen, wenn Jzset Bajsha die Fürstin Lydia entführt und in seinen Harem schleppt, und der Bulgare im Kriege bald den Russen, bald wieder den Türken verrieth — verwandelte man den Krieg zwischen Russen und Türken in einen Krieg zwischen Ungarn und Moslemen. Ob die Ungarn heutzutage illuminiren, Osman Bajsha setzen und den Koran aboriren, kümmerte die russische Censur nicht — sie decretirte: Der erste Act spielt im ungarischen Lager vor der türkischen Festung Jzsettscha, der zweite in Jzset Bajshas Harem, der dritte in — Triest. Aus dem russischen General Grafen Sawrilowitsch machte man in Riga einen ungarischen General, der den romantischen Namen Graf Gyula Palinka trägt, während die Fürstin Lydia in eine Flora Rosjabalgyi umgetauft wurde. Wasfl Andzejewitsch nannte sich in Riga Enzsel Kolman, Dsipp wurde Felete getauft und statt der russischen Cadelen fungirten ungarische Husaren. Nur eine Person blieb unverändert: Anka, der Türken und Russen um Brantwein und Gold verrieth, figurirte in Wien wie in Riga als Bulgare. (Mit der ganzen Bemennung zu Grunde gegangen.) Die deutsche Barke „Joachim Christian“ aus Rostock ist in der Nordsee mit der ganzen Besatzung verloren gegangen. Drei Leichen sind bisher aufgefunden worden.

Concert des romanischen Musik-Vereines.

Hermannstadt, 24. Mai. Gestern brachte der hiesige romanische Musik-Verein sein am 2. v. M. veranstaltetes Concert mit unverändertem Programm zur Wiederholung. Zwar gilt als Grundlag, über Zweitauflagen keinen Bericht zu bringen, doch wenn eine Ausnahme von dieser Regel berechtigt ist, so ist sie im vorliegenden Falle am Plage, denn die gefristete Reprise im großen Gesellschaftsaussaale übertraf an Glätte, Schiffl und Abundung wovöglich die Prämiede noch um ein Bedeutendes und sicherte dem Dirigenten Herrn Professor G. Dima und seiner vorzüglichen Sängerschaar einen neuen glänzenden durchschlagenden Erfolg. Herr Dima in Anbicht bei Zusammenstellung des Programmes für die Concerte des seiner künstlerischen Leitung anvertrauten Vereines die Farben mit Geschmack und bereitet Alles mit seltener Gewissenhaftigkeit vor und dieferart gelangt denn auch jede Nummer mit großer Präcision und zugleich kommt frisch und ausdrucksvoll zur Geltung. Die Weichstimmung wurde auch gestern schon in der ersten Nummer (Walm 42, für Soli, gemischten Chor und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy) befestigt; dieselbe herrliche Wirkung erzielte der Verein mit der dritten Nummer („Frühlingsphantasie“, für Solo-Quartett — Sopran, Alt, Tenor und Baß — Piano und Orchester, von M. B. Gade.) In beiden Tonrichtungen durchbrechen den in harmonischer Melodie ausklingenden Chor die Soli, zu deren Glanzstellen in der ersterwähnten Nummer der Sopranpart des Frl. Alexandrine Cunta und das Quintett, in der letztgenannten die Solopartien der Frau Crisan (Sopran), Frau Dima (Alt), Herr Popovicu (Tenor) und Herr Sastu (Baß) zählen. Sämmtliche Solisten sangen mit klarem, ruhigem und ausweichendem Ton und bekundeten vornehme und geschmackvolle Vortragweise. Bemerkenswerth war in Begleitung des Orchesters und des Claviers die wunderbare Abtönung der Singstimmen und die überraschende Kraft und Ausdauer derselben in den Schlußstellen. Von imposantem Wohlklang war der aus der Niederlage des Herrn Victor v. Feldenberg aus Gefälligkeit beige stellte prachtvolle Concertflügel, auf welchem Frau Rote die Begleitung zur „Frühlingsphantasie“ mit wahrhaft künstlerischer Vollendung elegant und feinsinnig besorgte. Daß beide Nummern in einer dem Werthe der Tonrichtung entsprechenden würdigen Fassung vorgebracht wurden, bemies der den Solisten und dem Ensemble wiederholt spendete warme Beifall.

Einen Beifallsturm erweckten die vier romanischen Volkslieder von G. Dima; die Zuhörer gaben sich erst zufrieden, als die letzte Strophe des ersten (Cuculo cu poana sura) wiederholt ward. Das sind eben Töne menschlichen Empfindens, sie werden von Allen verstanden werden, die nicht in eitel Gleichgiltigkeit und Geistesblöthe ihr Ohr und Herz den Enthaltungen des Volksgemüthes verschließen; diese Volkslieder wirken mehr durch melodischen Hauber, leuchtende Anmuth und seelische Vertiefung, als durch dramatische Wucht. Auch von den drei slovakischen Volksliedern mußten die zwei letzten („Anica“ und „Caränsul“-Führmann) auf stürmischen Verlangen wiederholt werden. Die Töne zur zweiten Strophe des „Caränsul“ sind ganz dieselben, wie die zu dem ungarischen Volksliede, welches die drei Daurerweiber in Sigligeti's Volkslied „A csikos“ fingen, dessen Text folgendermaßen lautet: „Meg ne mondja komamasszony az uramnak — Hogy eladtam a kakasom a zsidónak — Kilencz itze bort iszom — Tizedikkel megoldom — Komamasszony“. Ob nun die Volkweise vor halb 60 Jahren aus der Slovakei auf die ungarische Bühne verpflanzt wurde oder umgekehrt von letzterer in den slovakischen Volksmund übergegangen ist, mögen die Volksliederforscher klären.

Wir haben noch zu erwähnen, daß die Schlussnummer „Hora“, Concertstück für gemischten Chor und Orchester von G. Dima, mit großem Glan und zündend vorgetragen, freudlich applaudirt wurde und ganz wiederholt werden mußte, ferner daß die Musikfakultät des 21-er Inst.-Regimts. ihre volle Schuldigkeit gethan hat, schließlich daß das Concert gut besucht war und demselben auch Seine Excellenz Erzbischof-Metropolit Mikron Roman und die Bischöfe Metian und Popca bis zum Schluß anwohnten. Herr Concertmeister Dima darf mit dem Verlaufe der gefrigen Deuzieme zufrieden sein, denn die schönen Leistungen von ihm geleiteten Vereines zeigten wieder, daß derselbe auf der Bahn künstlerischer Entwicklung rüstig vorwärts schreitet.

Herr Dima wußte sich nach jeder einzelnen Abtheilung und nach jeder Nummer wiederholt dem dankbaren Auditorium zeigen. M. B.

Lotto-Ziehung vom 12. Mai. Brunn: 29 22 78 13 39.

Marktbericht. Hermannstadt, 24. Mai. Weizen per Sack 76 bis 80 Kilo fl. 5.40 bis 6.—, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.50 bis 5.10, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 4.10 bis 4.50, Gerste 62 bis 68 Kilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.50 bis 3.—, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Hirse 78 bis 82 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 68 bis — Kilo fl. 1.40 bis 1.60, Hanfman 48 bis 52 Kilo fl. 4.20 bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 6.50 bis 7.—, Rind 78 bis 82 Kilo fl. 8.— bis 8.50, Ferkeln 76 bis 80 Kilo fl. 6.— bis 6.50, Weizenriesel per 100 Kilo fl. 18.40 bis 14.20, Weiz Nr. 0 fl. 14.20, Weiz Nr. 1 fl. 13.40, Weiz Nr. 3 fl. 12.20, Weiz Nr. 5 fl. 10.40, Speck fl. 52 bis 58, Schweinefleisch fl. 54 bis 56, rohes Linschiff fl. 18 bis 22, Reizen-Linschiff fl. 33 bis 34, gepökelte Linschiffen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Heu fl. 4.— bis 4.20, Pant fl. 34 bis 35, hartes Schindeln per Kubikmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Kilo 50 bis 60 kr., bei den Poplatern (mindestens Rindfleisch) per Kilo 38 bis 48 kr., Kalbfleisch 35 bis 45 kr., Schweinefleisch 46 bis 50 kr., Schöpfenfleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

Fremdenliste

Hotel Kurirer. Emil Roscovny, Grundbesitzer, Duclay, Angler, Ingenieur, Poplein, Michael Weß, Ludwig Eßlinger, Kaufleute, von Budapest; Schulhof, Köhner, Weininger, Vogel, Max Gail, Rajbits, Hoffmann, Anton Freisinger, Albert Ruffig, Kaufleute, von Wien; Popovits, Advocat, von Belgrad; Weichsen, Advocat, von Puzos; Adolf Rostotski, Privatier, von Kronstadt; Grundbesitzer, von Arab; Corolian Bedician, von Bukarest; Tomila, Advocat von Draviza; Dr. Ribin, Advocat, von Broos; Schnell, Advocat, von Kronstadt; A. Sinay, Beamter, von Karlsruhe; Robert Schwarz, von Schäßburg. Hotel Melzer. Geringer, Bedeck, Georgescu, von Rimabunni; Sercey, von Karlsruhe; Julius Ivanescu, von Scliff; Esau, Weid, von Wälzbach; Großmann, Kaufmann, von Neuchatel; Klimont, Somosi, Fisch, Kaufleute, von Wien; Paul Bentler, Kaufmann, von Bodenbach. Hotel Habermann. Friedrich Schmidt sammt Gattin, Baunternehmer, von Bregoi; Salomon Wolf, Reisender, von Lemberg.

Advertisement for Dampfdresch Garnituren (Compound-Locomobiles) from the Maschinenfabrik der Kön. u. St. Staats-Eisenbahnen. The ad features a central illustration of a steam engine with the text 'DAMPFDRESCHGARNITUREN' and 'COMPOUND-LOCOMOBILEN'. Below the illustration, it states 'UNSERE ORGANE SIND IN BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT' and includes a small logo with the letters 'BILLYE' and 'TRADE'.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of Budapest stock and exchange rates. Columns include interest rates (e.g., 4 1/2% ungar. Gold-Rente) and various bond prices (e.g., 128.—, 99.—, 101.50).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of Vienna stock and exchange rates. Columns include interest rates (e.g., 4 1/2% ungar. Gold-Rente) and various bond prices (e.g., 128.25, 99.05, 101.50).

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 28. Mai beim f. Banamte in Fogaras Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung. Am 31. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Posti Stofz geb. Drendt in Bogacs. (Diebstahlmarterner Bezirksgericht.) Am 5. Juni und den darauf folgenden Tagen Fahrnisse der Gerhard Blug'schen Concursmasse in Székely-Udvarhely. (Dortiger Gerichtshof.) Am 10. Juni bei der Dévaer Finanz-Direction (freiwillig) ärztliche Eigenschaften. Am 10. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Nicolaus Barcsaj in Tartaria. (Karlsburger Gerichtshof.) Am 12. Juni in Folge besseren Nachbotes neuerliche Freilassung des Eduard Drenner'schen Hauses in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen. Som Däsenborfer Bezirksgerichte an Netze Maxon, zur Tagfahrt am 7. Juni zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Reclamationen gegen den Aufstellungsplan der Hermann Weis'schen Concursmasse in Mählbach bis 14. Juni. Som Fogaraser Bezirksgerichte an Nicolaus Borcea, zur Tagfahrt am 19. Juni zu erscheinen. Som Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Eheleute Moses und Katharina Salt in Köpitz-Szent-Estef bis 28. Juni. Som Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef F. Raffai in Székely-Udvarhely bis 29. Juni.

Erledigungen. Bei der Kronstädter f. Anwaltschaft die Viceanwaltschafts-Stelle. Gesuche bis 28. Mai. Beim Lördöer f. Steueramte eine Steuer-Official-Stelle. Gesuche bis 1. Juni. Beim Hervester und beim Nagodjater Bezirksgerichte je eine Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 5. Juni. Beim Lördöer Gerichtshof eine Vicenotar-Stelle. Gesuche bis 8. Juni. Beim Nagodjater Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. Juni. Am Bezirks der Marcevasarhelyer f. Gerichtstafel 6 Rechtspractikanten-Stellen. Gesuche bis 11. Juni. Beim Dévaer Gerichtshof eine Amtbediener-Stelle. Gesuche bis 12. Juni.

Ein Vertreter

(Christ), der mit Droguisten und verwandten Branchen in regem Verkehr steht, wird für eine bestingeführte Fabrik medic. und techn. Präparate angenommen. Offerte erbeten unter „M. S. 3533“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, I. [356] 1-2

Licitation.

Heute Samstag den 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet 1860, 1-1 Hundsrüden Nr. 3 eine Licitation von verschiedenem Mobilar, Küchen-Einrichtung u. Geräthen zc. zc. statt.

Erprobt ausgezeichneter Portland-Cement

Roman-Cement, und zwar:

Portland-Cement per Meter-Centner 3 fl. 60 fr.

Labatläner Roman-Cement per Meter-Centner . . . 2 „ 20 „

ist in jedem beliebigen Quantum zu haben bei

Karl Bespaletz,

Burgergasse Nr. 20.

[337] 5-6

SARG'S sanitätsbehördlich gepüfftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)



viele MILLIONEN male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes [918] 20-40

Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel.

Ueberall zu haben.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- und eisenhaltiges Mineralwasser, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten und angewendet nach ärztlicher Vorschrift bei:

Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno (Südtirol)

3 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Hellygymnastik, Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wüßige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constant Temperatur 18 bis 22°. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten. 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cur-salon. Ueberall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-Tennis. Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge, Saison Mai-October. Prospekte und Auskünfte von der Bade-Direction in Roncegno. [2 2] 7-10



Beste Wichse der Welt!

Fernolendt-Schuhwische.

N. f. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in Wien.

Wer seine Beschuhung tief schwarz glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur [918] 23-52

Fernolendt-Schuhwische.

Ueberall vorrätig!

Wegen der vielen werthloßen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Wer sich ein gutes, billiges Instrument kaufen will, der verlange illustrirten Preis-Contraut von Gustav Müller, Instrumentenfabrik in Graslitz, Böhmen, welcher gratis zugesandt wird. Richtconvenirendes wird retour genommen. [160] 10-10

Beruchlos und sofort-trocknend. Zu 10 Metel 1 Kilo 6. W. fl. 1.50 vollkommen streichfertig. Nur in Glas-Flaschen (erschien mit diesem schwarzen Cliche) Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, kläbrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitige Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt dabei nicht das Holzmuster. Postcoll ca. 85 Metel (2 mittl. Zimmer) 6. W. fl. 5.90. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfältscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird. Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack. Prag-K. Berlin, NW. Wien bei Joseph Voigt & Co., Zum schwarzen Hund. Bistritz bei Kollmann & Keresztes. Kronstadt bei Heinrich Kintz. Hermannstadt: Director Versandt franco ohne Anrechnung von Emballage, Porto u. dgl. durch meine Fabrik in Prag in jedem gewünschten Quantum. [171] 5-10

Die berühmten Claviere der k. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten Schweighofer's Söhne nur in V. Heldenberg's Clavierhandlung, Hermannstadt. Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitats-haus, in vollendeten Modellen preiswürdig vorrätig. [173] 9

Ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints, ist die NINON-POMADE (die beste Pomade der Welt). die einzig und allein echt in Tiegeln mit eingebraunter Signatur in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 60 fr. Gicht- und Rheumatismus-Aether. Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, gutes und schnell wirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Gelenksch, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen zc., ist der Gicht- und Rheumatismus-Aether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 fr. Beschreibung beiliegend. Unzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit obiger Artikel. Depôt: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Szászburg: A. W. Lingner, Apotheker; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygiea“; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn). [363] 1-50

Tuch-Coupons. Nouveautés für Frühjahr u. Sommer 1895. Herren-Anzug . . . nur fl. 2.50 Heftags-Anzug . . . „ 6.50 Salon-Anzug . . . „ 7.20 Herren-Heberjieber . . . „ 3. — Wafel-Anzug . . . „ 2.75 Semmeln-Anzug . . . „ 2.50 Piquet-Billet . . . „ — 40 In Resten noch billiger. Feinste Sorten Sommermoden, Strapazistoffe, Schiffsleinen, Kammgarn-Tricots u. Tuche für alle Zwecke. Versandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des vollen Kaufpreises bei Nichtconvenienz. Muster gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz bei Brünn. Tausende Anerkennungen. Feuer bedeutend reducirte Preise. [175] 15-17

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. Zu haben bei J. Buresch jun. in Medicin- und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [23] 17-48

Carl F. Jickeli, Eisenhandlung, Hermannstadt (Kleiner Ring). Vajda-Hunyader (Kudsirer) Stab-Eisen. Ungarisches Façon- und deutsches Ziereisen. Lager von Traversen, alten Eisenbahnschienen, Portland-Cement, Roman-Cement und Stuccatur-Rohrgewebe. Preisstellungen bei Lieferungen ab Wert franco jeder Bahnstation. Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten. [864] 10-12